

Höhepunkt vor Bach

Als weit gereister Musiker hat Matthias Weckmann vielfältige Stile kennen gelernt und in seinem Werk zu einer eindrucksvollen Synthese zusammengeführt: Italienische Virtuosität und mediterrane Glut finden sich bei ihm ebenso wie die Gelehrsamkeit eines Sweelinck, die Eleganz eines Froberger oder die Intimität englischer Consortmusik. Und so bilden Weckmanns Geistliche Konzerte einen Höhepunkt der protestantischen Musik zwischen Schütz und Bach. Eine verdienstvolle Gesamtaufnahme hatte das Ricercar Consort 1992 vorlegt; zehn Jahre später stellt das Ensemble Himmlische Cantorey bei CPO eine Auswahl von acht Stücken vor, von denen sich sechs auch auf der vorliegenden Neueinspielung finden.

Interpretatorisch stehen diese drei Aufnahmen einander recht nahe: Man ist mit der Tonsprache des 17. Jahrhunderts vertraut, weiß mit Rhetorik und Affekten sehr kompetent umzugehen. Dass Cantus Cölln nun ein höheres Maß

TIPP



an historischer Genauigkeit bezüglich des Basso continuo sowie an technischer Präzision und klanglicher Homogenität bietet (die zudem auch aufnahmetechnisch besser eingefangen wurde), ist ebenso erfreulich wie verständlich: Man lernt nicht nur aus eigener, sondern auch aus der Erfahrung anderer. Konrad Junghänel bevorzugt vor allem in den Dreiertakten eher maßvolle Tempi, was den Blick stärker auf das Innere der Musik richtet und oft eine aufschlussreiche Alternative zum bisher Bekannten bietet. Eine solch besondere Atmosphäre, wie sie Harry van der Kamp in seiner Aufnahme von „Kommet her zu mir“ (Sony) gelingt, findet man hier zwar selten; insgesamt ist diese Produktion aber so gut wie keine andere dazu geeignet, den Hörer von der außerordentlichen Qualität dieser Musik zu überzeugen.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Weckmann, Geistliche Konzerte; Cantus Cölln, Concerto Palatino, Konrad Junghänel (2008); Harmonia mundi CD 794881944125 (78')

Weitere Neuerscheinungen

Charpentier, David et Jonathan; div. Solisten, Orchestra of the Antipodes, Antony Walker (2009); ABC/Codæx 2 CD
Moniuszko, Messen Vol. 2; div. Solisten, Warsaw Philharmonic Choir, Henryk Wojnarowski (2009); Dux/MW CD
Rogier, Vokalwerke; Choir of King's College London (2009); Hyperion/Codæx CD

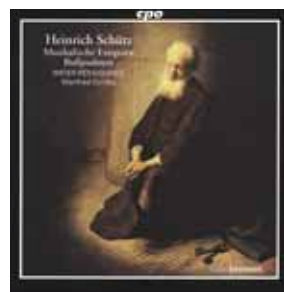
Unschön

Ganz ehrlich: Diese CD mit Werken von Mikołaj Zielencki (ca. 1560-1620) macht keine Freude. Und das liegt gar nicht so sehr an den geistlichen Stücken des polnischen Barockkomponisten, sondern an der Interpretation: Die Capella Cracoviensis unter Stanislaw Galonski ist meilenweit vom Niveau eines durchschnittlichen semiprofessionellen Chores entfernt, sowohl im Hinblick auf Intonation und Homogenität des Klangs als auch in der Gestaltung, die furchtbar einförmig und hölzern gerät. Wer diese Einschätzung als zu hart empfindet, höre bitte kurz die Männerstimmen in Stück Nr. 4. Danach möchte man die CD möglichst schnell wieder ins Regal verfrachten.

M.S.

Musik ★
Klang ★★

Zielencki, Offertoria Totius Anni 1611; Collegium Zielencki, Capella Cracoviensis, Stanislaw Galonski (2008-2009); Dux/MW 902547007403 (75')



Glaubensstärke

Es fällt nicht leicht, diese Aufnahme gerecht zu beurteilen. Auf der einen Seite scheint Manfred Cordes in seinem prinzipiell löblichen Ansatz, barocke Vokalmusik mit nur einem Sänger pro Stimme aufzuführen, etwas über das Ziel hinauszuschießen, denn gerade der erste Teil der „Musikalischen Exequien“ lebt ja davon, dass solistisch vorgetragene Bibelverse und Choralbearbeitungen der Capella alternierend und kontrastierend erklingen.

Dass die Capella dabei mehr ist als nur das Ensemble der sechs Solisten, geht aus Schützens Hinweisen zur Aufführungspraxis hervor; außerdem muss Cordes im Vers „Unser Leben wäret siebenzig Jahr“ tricksen und einen zweiten Bassisten aus dem Hut zaubern, der im Solistensextett ansonsten nicht vorhanden ist (bei Schütz steht diese Partie übrigens in der Altstimme). Eine Lösung mit ein bis zwei zusätzlichen Sängern in der Capella, wie sie Howard Arman (Berlin classic) oder Françoise Lasserre (Pierre Verany) vorstellt, scheint da sinnvoller zu sein.

Auf der anderen Seite erzielt Cordes mit seiner Minimalbesetzung ein Maximum an Ausdruck. Sänger und Continuo-Gruppe interagieren sehr eng, der musikalische Fluss geht kontinuierlich und zielstrebig voran, ohne in irgendeiner Weise forciert zu wirken, und die Deklamation verfehlt auch mit sparsamen, unaufdringlichen Mitteln ihre Wirkung nicht. So entsteht eine sehr ernsthafte, gefasste und zugleich glaubensstarke Atmosphäre, die dem Anliegen dieser Begräbnismusik in höchstem Maße gerecht wird. Gleiches gilt für die fünf Stücke aus dem schlichten „Beckerschen Psalter“ beziehungsweise den kunstvollen „Psalmen Davids“, in denen das Ensemble Weser-Renaissance seine bemerkenswerte Klangkultur ganz in den Dienst der Werke stellt.

Matthias Hengelbrock

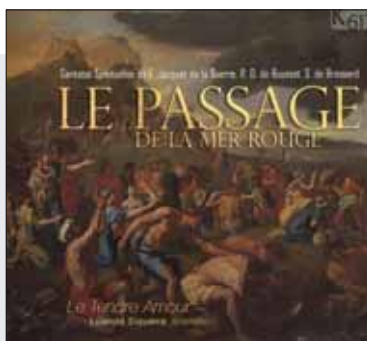
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schütz, Musikalische Exequien, Bußpsalmen; Weser-Renaissance, Manfred Cordes (2009); CPO/JPC CD 761203741021 (64')

Privater Zirkel

Die geistliche Kantate des Grand Siècle steht ihren bekannteren weltlichen Schwesterstücken recht nahe: Ein geläufiges Sujet – hier aus dem Alten Testament, dort aus der antiken Mythologie – wird in Rezitativen kurz dargelegt und in Arien reflektiert. Eine ausgesprochen liturgische Funktion oder gar einen Predigtcharakter haben diese Stücke nicht; dementsprechend sind sie auch hauptsächlich für die Aufführung in einem privaten Rahmen komponiert worden. Die Stücke der vorliegende CD handeln vom Zug durch das Rote Meer (de la Guerre), vom Fall Salomons (de Brossard) und von Judith (de Bousset) und werden mit instrumentaler Kammermusik derselben Komponisten garniert.

Stilistisch sind Luanda Siqueira (Sopran) und das katalanische Ensemble Le Trendre Amour in diesem Repertoire bestens bewandert. Dynamische und artikulatorische Nuancen werden sinnvoll gestaltet, die für französische Musik typische Klangmischung von Flöte, Oboe und Violine gelingt gut, und die Bassgruppe (Basse de violon, Theorbe und Cembalo) unterstützt den Vortrag mit lebendigen Impulsen, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Gleichwohl springt der Funke nur selten über;



dies mag vielleicht an der sehr trockenen Aufnahmetechnik liegen, vielleicht aber auch daran, dass der geistige Kontext, in dem Elisabeth Jacquet de la Guerre, Sébastien de Brossard und René Drouard de Bousset ihre Werke schrieben, uns ferner ist als die arkadische Welt eines Scarlatti oder Händel. Das Beiheft dieser CD bietet den informativen Einführungstext auf Französisch und Englisch, die barocken Gesangstexte nur auf Französisch – keine guten Voraussetzungen, um für ein unbekanntes und nicht leicht zugängliches Repertoire zu werben.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★
Klang ★★★

Le passage de la mer rouge; Luanda Siqueira, Le Trendre Amour (2009); K 617/HM CD 3383510002182 (52')



Klangsinnlich

Gleich fünf verschiedene Magnificat-Vertonungen von Francesco Cavalli stellt Bruno Gini hier vor, ergänzt durch zwei weitere Psalmen und zwei Canzonen. Dabei wird deutlich, über welch breites Repertoire an Stilen und Techniken Cavalli verfügte und wie üppig die Generation nach Monteverdi und Gabrieli das musikalische Erbe mit Klangsinnlichkeit anreicherte. Der Coro Claudio Monteverdi und seine Vokalsolisten machen ihre Sache sehr ordentlich, wenngleich man sich gelegentlich eine genauere Fokussierung der Stimmen wünschen könnte; das Ensemble La Pifarescha setzt in den Canzonen dieser Aufnahme Glanzlichter auf. *M.Hen.*

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Cavalli, Magnificat, Laetatus sum, Dixit Dominus; Coro Claudio Monteverdi, La Pifarescha, Bruno Gini (2008); Dynamic/KC CD 8007144606237 (72')

Optimistische Passion

Sigiswald Kuijken verfolgt seit einiger Zeit das Ziel, die Vokalwerke von Bach (und nicht nur die) in solistischer Besetzung aufzuführen. Ein weiterer Höhepunkt nach der Aufnahme der h-Moll-Messe 2008 ist nun die „Matthäus-Passion“. Rein philologisch spricht sicher genauso viel für die solistische Besetzung von Chor und Orchester wie dagegen. Kuijkens Aufnahme überzeugt rein musikalisch. Bei ihm ist die „Matthäus-Passion“ kein monumentales, bedrohliches Passions-Schreckensstück, sondern die Musik strahlt etwas Optimistisches aus, während sonst Tröstliches sich erst immer mit der Schlussnummer „Wir setzen uns in Tränen nieder“ einstellt.

Auch diesem Stück gibt Kuijken eine fließende Bewegung, lässt die Musik aufblühen. Ein musikalisches Pathos, wenn man bei Kuijken überhaupt davon sprechen kann, stellt sich auch ein, aber durch die Art, wie die Bach'sche Vielstimmigkeit



in allen Verzweigungen komplex entfaltet wird und man sich als Hörer trotzdem sicher aufgehoben fühlt. Nichts ist verwaschen oder verdunkelt. Und trotzdem fehlt dieser Nummer nichts an Klanglichkeit und Fülle.

Wenn schon in den Sätzen, wo normalerweise die mit Großchor besetzten Aufführungen ihre Stärken haben, Kuijken eine überzeugende Alternative bietet, so

gelangen erst recht die solistischen Nummern in ein ausbalanciertes madrigaleskes Musizieren; die Bassarie „Komm süßes Kreuz“, in der Kuijken die Sologambe selbst spielt, ist eine Musterbeispiel an vokal-instrumentaler Verständigung. Oder in der Schlusspartie des ersten Teils „So ist mein Jesus nun gefangen“ fügt sich alles – Sopran und Alt aus dem ersten Vokalquartett und das zweite Quartett plus Instrumente – zu einem tiefenscharfen und farbprägnanten Gemälde. Als Evangelist, Chorsänger und Ariensolist überragend: Christoph Genz.

Richard Lorber

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Matthäus-Passion, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (2009); Challenge/SM 3 SACD 608917235722 (158')



Groß besetzt

Wer das „Dona nobis pacem“ so flächig, hymnisch und klanglich ausladend anlegt, als ob ein klassischer Klangkörper wie in den Messen von Haydn entfaltet werden soll, den rechnet man eigentlich nicht zu den Puristen der historischen Aufführungspraxis. Das Flöten-Sopran-Tenor-Trio „Domine Deus“ dagegen lässt Frans Brüggen, inzwischen auch schon einer der großen alten Heroen der niederländischen Alte-Musik-Bewegung, durchbuchstabieren, als wollte er Quantz' Flöten-schule in Erinnerung rufen. Solosätze und Chorsätze sind bei Brüggen als Gegensätze angelegt: klassisch versus barock.

Das ist eine diskussionswürdige Interpretationshaltung und letztlich eine Geschmacksfrage, ob man dieser oder lieber den madrigalartigen, vom Sologesang her inspirierten Ansätzen folgt wie Minkowski oder Kuijken in ihren aktuellen Einspielungen der h-Moll-Messe. Bei Brüggen ist jedenfalls die Konsequenz zu loben, mit der er seinen Ansatz durchhält. Das „Gloria in excelsis“ ist großformatig, fließt aber trotzdem zart beschwingt dahin. Das liegt vor allem auch an der Cappella Amsterdam, die mit 27 Sängern sehr groß besetzt ist. Das ist ein elegantes klangschönes und ausbalanciertes Chorsingen mit der Fähigkeit, auch große Bögen zu bilden.

Auch Brüggens Orchester des 18. Jahrhunderts ist sehr groß besetzt mit 16 Geigen. Möglicherweise orientierte sich Brüggen am historischen Dresdner Opernorchester, denn die h-Moll-Messe ist ja bekanntlich dem sächsischen Regenten gewidmet. Die Aufnahme ist ein Live-Mitschnitt. Sie transportiert das Pathos des Augenblicks, ohne dafür mit Nachteilen in puncto Ungenauigkeiten im Klangbild oder der musikalischen Ausführung zu bezahlen.

Richard Lorber

Musik ★★★
Klang ★★★

Bach, h-Moll-Messe; Cappella Amsterdam, Orchestra of the 18th Century, Frans Brüggen (2009); Glossa/Note 1 2 CD 8424562211124 (107')

Kunstfertig

In unserem west- und zentral-europäischen Bewusstsein ist zu wenig verankert, dass Polen-Litauen im 16. und 17. Jahrhundert ein mächtiges, hochkulturelles Land war. Nicht nur der gewählte König und der hohe Klerus, sondern auch zahlreiche Magnaten der Adelsrepublik förderten die Künste, und obwohl die wichtigsten Posten zunächst an deutsche, dann an italienische Musiker vergeben wurden, entwickelte sich in deren Umfeld rasch ein eigenständiges polnisches Musikleben.

Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts hatte daran wenig Interesse, und im Zweiten Weltkrieg sind viele Quellen endgültig verloren gegangen. Immerhin kann das Ensemble Alla Polacca nun einen einigermaßen repräsentativen Einblick in die polnische Barockmusik geben. Sein Programm spannt den Bogen von Marcin Mielczewski (1590-1651) bis zu dem für seine Zeit sehr konservativ schreibenden Antoni Milwid (1755-1837); es bietet eine ansprechende Mischung aus drei Vokalkonzerten, zwei Kantaten und sechs Instrumentalwerken, die ihrerseits das Spektrum von volkstümlichen Elementen bis hoher Kunstfertigkeit abdecken.

Ist dies allein schon verdienstvoll, so kann auch die Interpretation sehr für sich einnehmen. Iwona Lesniowska-Lubowicz (Sopran) überzeugt mit klarer Textgestaltung und angenehmem Timbre, die fünf Instrumentalisten beweisen auf hohem technischen Niveau Augenmaß für die Darstellung der Affekte und für die Funktion einzelner Wendungen. Eben- dies macht den Charme dieser Produktion aus: Hier wird seriös und detailgenau, aber ohne übertrieben laute Töne für ein unbekanntes Repertoire geworben.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Baroque In Poland, Sakral- und Kammermusik von Mielczewski, Wronowicz, Jarzebski, Podbielski, Szarzynski, Milwid, Förster und Lupařini; Ensemble Alla Polacca (2009); Ars/Note 1 SACD 4260052380659 (68')



Salve Regina in Neapel

In ihrem Element ist die Mezzosopranistin Mary-Ellen Nesi, wenn sie die beiden Salve-Regina-Vertonungen von Pergolesi im Mozart-Stil mit schönen langen Bögen, leicht vibrierender Dramatik in der Stimme, kurzen Koloraturpassagen und opernhafem Deklamieren darbieten kann. Dann kommt auch das Timbre ihrer Stimme dunkel-bronzen zur Geltung. In Leonardo Leos beiden „Salve Regina“ tut sie sich dagegen schwer, eine Interpretationslinie zu finden. Im barocken Belcanto ist auch bei langsamen Koloraturen jede Intonationsschwankung unverzeihlich. Und wenn die Kadenzen nicht richtig sitzen leidet nicht nur der Zuhörer, sondern indirekt auch das Werk.

Interessantestes Werk der CD ist das „Salve Regina“ von Alessandro Scarlatti. Der Beginn wirkt wie eine eindringliche Bitte, wenn die „Salve“-Rufe zu einem marschierenden Bass immer höher einsetzen und wenn im weiteren Verlauf für wenige Sekunden der Ausruf „Ad te clamamus“ fast beiläufig aggressiv hereinbricht im Gegensatz zum seufzenden „Ad te suspiramus“. Scarlatti ist ein Meister der fein ziselierten, nicht aufdringlichen, aber immer prägnanten Wortvertonung. Auch hier stellt man im barocken Belcanto von Mary-Ellen Nesi Mängel fest: Die „Et Jesus“-Passage verlangt förmlich nach ei-

ner differenziert angebrachten Messa di voce. Hier hört man aber nur eine orgelartige Tongebung, die auch nicht von Alan Curtis' Complesso Barocco aufgefangen würde.

Richard Lorber



Musik ★★★
Klang ★★★

Leo, Scarlatti, Pergolesi, Salve-Regina-Vertonungen u. a.; Mary-Ellen Nesi, Catherine Jones, Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2008); DHM/Sony CD 886975394425 (68')

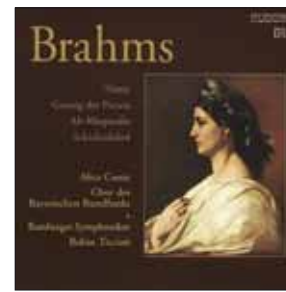
Natürlich

Scheuklappen scheinen sowohl Peter Croton als auch Theresia Bothe in Sachen Musik nicht zu kennen. Genauso selbstverständlich wie mit Alter Musik treten sie auch als Folkmusiker oder Jazzler auf. Das erinnert zwangsläufig an Sting, der sich ja ebenfalls mit Dowland versucht hat. Doch anders als dieser meidet Theresia Bothe das allzu Künstliche, das so rasch maniert wirkt. Mit betörender Natürlichkeit und glasklarer Stimme wird sie Text und Musik sehr viel gerechter und weiß auch emotional stärker zu ergreifen. Peter Croton, der einige eigene Kompositionen beigesteuert hat, beeindruckt durch sein unaufdringlich virtuose Spiel.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Remembrance Of Things Past, Lautenlieder von Dowland und Croton; Theresia Bothe, Peter Croton (2009); Guild/MW CD 7957547341326 (63')



Einstand

Robin Ticciati ist ein Star aus der aufstrebenden jüngsten Generation. 1983 in London geboren, liest sich seine künstlerische Biographie wie ein Märchen aus „1001 Nacht“ – bei dem der tatendurstige Prinz alle Herzen im Sturm erobert: So war Ticciati 2005 vielfach der mit Abstand jüngste Dirigent: in der Historie der Mailänder Scala wie auch bei den Salzburger Festspielen, wo er 2006 für die musikalische Umsetzung von Mozarts „Il sogno di Scipione“ verantwortlich zeichnete. Seit dieser Saison ist er Chefdirigent des Scottish Chamber Orchestra, zudem wurde er zum Ersten Gastdirigenten der Bamberger Symphoniker berufen. Ein fantastischer Einstieg, der sich nun auch auf CD dokumentieren soll.

Ungewöhnlich sperrig mutet dabei das Repertoire an, das sich der Jungstar für sein CD-Debüt bei Tudor gewählt hat: sinfonische Chorwerke von Johannes Brahms. Tatsächlich hat man von diesem dem Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts verpflichteten Werkkorpus lange nichts mehr gehört. Und wie schwer sich letztlich auch Ticciati damit tut, zeigt das Programm, bei dem offenbar bewusst auf das patriotische „Triumphlied“ verzichtet wurde, obwohl die CD noch ausreichend Platz geboten hätte.

Doch kann die Einspielung vor allem klanglich nicht überzeugen: Da wäre zunächst eine allgemeine, monochrome Zähigkeit zu konstatieren, dann eine nicht akzentfreie Solistin und der kaum verständlich artikulierende Chor, letztlich gar die partiell verschobene Balance (im Stereo-Modus). Sie betrifft vor allem die Alt-Rhapsodie, für deren eigentliche Intensität es trotz souveräner Orchesterleistung interpretatorisch wohl doch noch zu früh war.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★
★★★

Brahms, Nanie, Gesang der Parzen, Alt-Rhapsodie, Schicksalslied; Alice Coote, Chor des Bayerischen Rundfunks, Bamberger Symphoniker, Robin Ticciati (2009); Tudor/Naxos SACD 812973011675 (48')

Reif und rund

Es ist eine große, aber so angenehm bescheidene Kunst: wie die dissonanten Reibeklänge im Kyrie ganz organisch abphrasiert werden, ohne akademisch zu klingen. Die musikalischen Bögen haben immer Zeit zum Atmen, stehen aber niemals auf der Stelle. Und Schuberts himmlische Harmoniewechsel kommen sehr schön zum Tragen, indem einzelne Chorstimmen geschmackvoll in den Vordergrund treten, um sogleich wieder mit dem Tuttiklang zu verschmelzen.

Das sind drei von vielen möglichen Beispielen für das hohe musikalische Niveau und den beseelten Geist dieser Aufnahme unter Leitung von Karl-Friedrich Beringer. Gemeinsam mit seinem erstaunlich reif und rund klingenden Windsbacher Knabenchor und dem Deutschen Sinfonie-Orchester formt er eine Interpretation der As-Dur-Messe von Schubert, die dem sehr persönlichen Tonfall des Stücks sensibel nachspürt: Hier wird das allgemeine Glaubensbekenntnis zur subjektiven Botschaft – und vielleicht auch zum Zeugnis eines leidenschaftlichen „Bemühens, den Tod zu bewältigen“, das Nikolaus Harnoncourt in der 1822 begonnenen und wahrscheinlich 1826 vollendeten Messe wahrgenommen hat. Eine anrührende Tiefe spricht allemal aus der Musik.

Die vier Solisten fügen sich stimmig in den Gesamtgestus ein – das ist etwa



im Benedictus zu hören, mit seinem Wechselgesang zwischen Solistenquartett und Chor. Zwar klingen die erwachsenen und voll ausgebildeten Stimmen naturgemäß anders als die der Knaben – doch sie halten sich mit ihrem Vibrato ziemlich dezent zurück und stellen nicht den Einzelnen, sondern das Ensemble in den Vordergrund. Und so entsteht eine überzeugende, stellenweise berückende Aufnahme dieser wunderbaren Musik.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, Messe As-Dur; Ruth Ziesak, Monica Groop, Thomas Cooley, Thomas Laske, Windsbacher Knabenchor, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Karl-Friedrich Beringer (2008); Sony CD 886976134020 (43')